

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Das Titelblatt

Das Titelblatt dieser Nummer stammt von der Eclat, Erlenbach. Eclat konzipiert, gestaltet und realisiert Kommunikationsaufgaben nach dem Leitsatz: strategisch stimmig, funktionell, einfach und schön. Aktuelle Kunden sind Opel, Keramag, Maag Holding, Gretag Imaging. In der Eclat arbeiten 18 Leute, fünf davon, nämlich Bea Nydegger, Katarina Lang, Sebastian Lenggenhager, Tina Leimbacher und Bastien Aubry, haben sich für dieses Titelblatt zusammengetan.

2 Gebäudeschnur

Robert Bamert hat ein Wohn- und Schulheim für schwerbehinderte Kinder in Kronbühl gebaut. Die sechs Wohngruppen sind jeweils in einem eigenen Haus untergebracht – diese Holzbauten bieten Raum zum Schlafen, Essen und Spielen. Sie sind von Betonvolumen gerahmt, die Nasszellen und Nebenräume aufnehmen. Die Bauten reihen sich zu einem langgestreckten Ensemble und sind durch einen gedeckten Weg miteinander verbunden.

3 Stucco und Eiche

Roland Frei und Lisa Ehrensperger haben das ehemalige Hotel Seefeld in Zürich zum Dreisternehotel Seehof umgestaltet. Kernstück ist eine Bar im Erdgeschoss mit Eichenboden und leuchtenden Wänden in gelbem Stucco. Der Bartresen ist in flaschengrüne MDF-Platten gekleidet, eine Eichenholzabdeckung strahlt Gediegenheit aus.

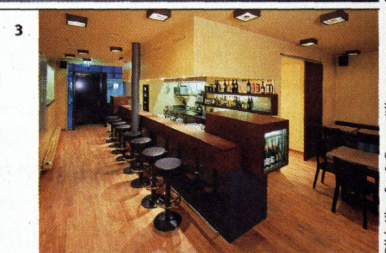
Preis und Ehre

Designstudenten Der Designerverband SID zeichnet Jahr um Jahr die besten Diplomarbeiten der Schweizer Designschulen aus: Nach Lausanne geht ein Preis für Marie Plozner mit dem Projekt «Véhicule aquatique de plaisance». Zu Ehre kommt der Studienbereich Industrial Design der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Vier von fünf Ausgezeichneten haben da ihr Diplom abgeschlossen. Line Elmiger (Wombag – eine Tasche mit Überwachungsgerät, in der Eltern Frühgeborene mit sich auf

der Brust herumtragen können), Frank Bosshard (dbprotec – ein Lärmmessgerät für Discos), Samuel Perret (Gesellschaftsspiele und eine Agenda für Blinde) und Theo Gschwind (Luftbrunnen – eine Maschine, die aus Luft Wasser gewinnen kann). Diese und andere Arbeiten werden anlässlich der Ausstellung «Diplomarbeiten 99» im Design Center Langenthal ab 1. Oktober zu sehen sein. Wer alle Zürcher Arbeiten studieren will, findet auf www.hochparterre.ch einen Link zur Homepage der Zürcher Diplomanden.

4 Schweizer Stuhl in Japan Rainer Christian Auer, Architekt und Industrial Designer SID, aus Winterthur hat mit seinem «Plywood Chair» eine Auszeichnung an der Internationalen Möbelmesse in Asahikawa in Japan gewonnen. Sperrholz wird meist horizontal verleimt für den Möbelbau verwendet und überdies beschichtet oder lackiert, sodass das Material unsichtbar bleibt. Auer leimt das Schichtholz vertikal. Er hat die Form und die Materialstärken soweit reduziert, dass aus nur einem halben Quadratmeter Sperrholz ein stapelbarer Stuhl entsteht. Da die Schichten verleimt sind, benötigt er keine weiteren Verbindungen.

5 Mobiler Diener Jedes Jahr lobt die Vereinigung der Schweizerischen Schreinerfachleute einen Gestaltungswettbewerb aus, an dem auch die Schüler der Holzfachschule Biel teilnehmen. Der Schreiner Sascha Meier macht an der Schule seine Weiterbildung zum Holztechniker und nahm an dem Wettbewerb zum Thema «Mobiler Diener» teil. Sein Bett aus formverleimter Buche ist ein kluger Wurf, weil der Lattenrost gleichzeitig das Bett ist und samt Matratze eingerollt werden kann. An den Seiten stecken verzinkte Metallbügel, die an der Unterseite mit einem Auto-Sicherheitsgurt vernietet sind und durch die auf der Oberseite ein Textilband gezogen wird. Zusammengerollt wird das Bett, indem man die Matratze abnimmt, den Rost umkehrt, sodass die Matratze im Latten-



1 Eclats Jungmannschaft: Bea Nydegger, Katarina Lang, Sebastian Lenggenhager, Tina Leimbacher (beim Fototermin abwesend) und Bastien Aubry

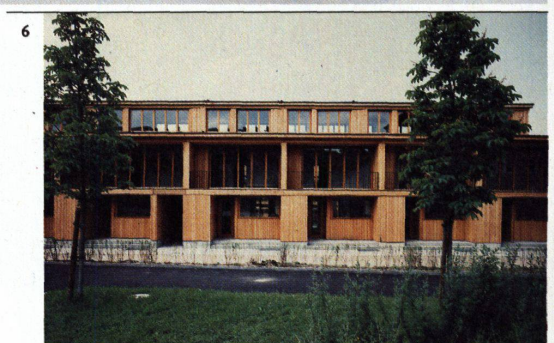
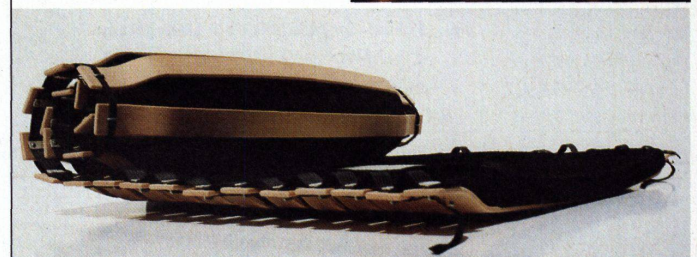
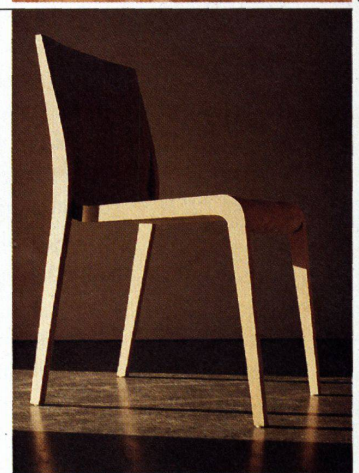
2 Die Gebäudeteile des Wohn- und Schulheims in Kronbühl von Robert Bamert sind entlang einer hölzernen Pergola aufgefädelt

3 Die Bar des Hotels Seehof in Zürich, gestaltet von Roland Frei und Lisa Ehrensperger

4 Für den «Plywood Chair» wurde Christian Auer an der Möbelmesse in Asahikawa ausgezeichnet

5 Das Bett von Sascha Meier kann man umkehren, die Matratze reinlegen und zusammenrollen

6 Eine Auszeichnung des Prix Lignum erhielt die Reihenhaussiedlung «Obere Widen» in Arlesheim von Miklos Berczelly und Pietro Di Natale der Proplaning Architekten aus Basel



Reise in die Finsternis Schon ist sie längst verblasst: die totale Sonnenfinsternis vom 11. August. Hochparterre war dort und erst noch am richtigen Ort, in Augsburg. Dort nämlich sah man die totale Sonnenfinsternis und nicht die Wolken. Auf dem diesjährigen Redaktionsausflug sah der Stadtwanderer die kosmische Mechanik an der Arbeit.

Alles längst vorbei. Die Lektion, wie der Mond sich vor die Sonne schiebt und damit die Erde verdunkelt, die haben wir einmal mehr gelernt und einmal mehr verdrängt. Es lohnt sich nicht mehr, darüber noch mehr zu schreiben. Es lohnt sich eben doch, denn es gibt einen Unterschied zwischen der Sonnenfinsternis am Fernsehen und der wahren. Ungefähr so wie der Unterschied zwischen der Architektur, die man in der Zeitschrift sieht, und der, die man mit den Füssen ausmisst. Die Abbildung ersetzt kein Original.

Schon vom Zug zwischen Ulm und Augsburg aus sah der Stadtwanderer, wie eine Kreissäge die Sonnenscheibe anzufressen begann. Sie fräste langsam und sich einbeissend einen schwarzen Mond aus der gleissenden Helle. Die Schwärze wuchs programm-gemäss, die gelernte Lektion schritt voran. Es gab zu beobachten, aber nichts zu lernen. Alles nahm seinen vorbestimmten Gang. Bis der Stadtwanderer inzwischen im botanischen Garten von Augsburg stand, und bereits die Enttäuschung in sein Herz zu kriechen begann. Eine fette Wolke hatte sich vor die Sonne geschoben, ihre Unterseite protzte mit ihrer Undurchsichtigkeit. Dann, zwei Minuten vor der totalen Finsternis, glitt sie weg und die Sicht war frei.

Es war schrecklich, furchterregend. Viel grösser als die Sonne sonst, viel näher auch und viel bedrohlicher hing eine tiefschwarze Scheibe am Himmel. Sie war von einem Feuerkranz umleuchtet, das schwarze Loch hatte einen funkelnden Heiligenschein. Am Rande zwischen Flammenkranz und Abgrundschwarz sassen kleine, rote Pünktchen, feuerleuchtend und aggressiv. Mit blossem Auge konnte der Stadtwanderer hineinstarren, während vor- und nachher noch der geringste Sonnenrest, der kleinste direkte Sonnenstrahl in den ungeschützten Augen nicht auszuhalten war. Das ist übrigens auch der Grund, warum nur die totale wirklich eine Sonnenfinsternis ist: Ihr muss man brillenlos standhalten.

Die Welt wurde dunkel wie ganz spätes Einnachten, den Stadtwanderer fröstelte. Er stand in einem zweiminütigen Hauch von Todesahnung, stand da und die klugen Physiklehrerklärungen waren weggeblasen. Die steckten in seinem Kopf, die Drohscheibe aber stand über ihm am Himmel und leuchtete schwarz. Es ist das totgesagte Fatum, das sich aus der Weltraumtiefe meldete. Die Bewegungen der Gestirne kreuzten sich kurz und warfen ihren Schatten auf einen Punkt. Dass wir vom Sternenlauf gelenkt werden, ja ihm ausgeliefert sind, diese Tatsache packte den Stadtwanderer einen langen Augenblick an der Gurgel. Es war kein Naturschauspiel, es war das Weltgesetz, das hier Tag in Nacht verwandelte. Die paar Sekunden eines Menschenlebens und die Unendlichkeit wurden damals zwei Minuten lang zusammengenietet. Voilà une machine à é mouvoir, flüsterte der Stadtwanderer. Ihm war ganz metaphysisch zumute.



rost aufgenommen werden kann. Rost und Matratze rollt man dann einfach zusammen. Sascha Meiers «Mobiler Diener» ist ein vorzügliches Gästebett oder ein Möbel für Studentenbuden. Info: Sascha Meier, 032 / 614 17 71.

6 Prix Lignum Lignum, die schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, hat Anfang dieses Jahres einen Holzbaupreis ausgeschrieben, den Prix Lignum. 185 Bauten mit Maximalalter von zehn Jahren wurden eingesendet. Nun liegen die Resultate vor. Drei Bauten erhielten den Prix Lignum, fünf eine Auszeichnung. Weitere Angaben auf: www.hochparterre.ch.

Heimatschutzpreis Seit 1984 vergibt der Schweizerische Heimatschutz einen Preis an Vereine, Genossenschaften und Arbeitsgruppen, die sich für das Anliegen des Heimatschutzes einsetzen. Und diese Anliegen bestehen nicht nur im Bewahren von Schönerem und Altem; auch das Umbauen alter Gebäude zu neuem Glanz hat Platz im Heimatschutzgedanken. Das beweist der diesjährige Preis. Der Heimatschutz hat die Eisenbahner-Baugenossenschaft in Luzern ausgezeichnet, die ihre Siedlungen in den Achtzigerjahren verdichtet und letzthin ihre Bauten aus den Sechzigerjahren saniert und erweitert haben. Die Architekten des Umbaus sind Scheuner Mäder Schild aus Luzern.

SIA-Preis 99 Der SIA hatte einen Preis mit den Kategorien Neubauten, Sanierungen, Konzepte und Ideenbörse ausgeschrieben. Eingegangen sind 43 Eingaben. Ausgezeichnet wurden der Neubau des Gewerbehause der Josias Gasser Baumaterialien in Chur, die Sanierung Oberes Murifeld, Bern und die Umstrukturierung des ehemaligen Hauptsitzes der Volksbank in Basel.

Schule für Gestaltung Bern-Biel

Die Schule für Gestaltung Bern-Biel schliesst ihren Fusionsprozess ab. Die Schule hat neu vier Abteilungen: Berufsschule, Vorkurse und Fachklassen,

Fort- und Weiterbildung und Hochschule. In Biel sitzen die Fachklasse für Grafik und Vorkurse. In Bern die andern. Vorkurse gibts auch da. Das jüngste Kind ist die Abteilung Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung. Der Titel sagt, was da läuft. Platz hat darunter auch ein Studiengang visuelle Kommunikation, für den die Berner entgegen den ersten Absichten der Fachhochschulplaner erfolgreich politisiert haben. Projektleiter Hochschule ist übrigens Christian Jaquet. Die Schule für Gestaltung hat aber Platznot. Man sei in Kontakt mit dem Trägerverein des Stufenbaus in Ittingen, ein Gebäude, das sich für eine Designhochschule «aufdrängt».

Architektur verlegen

Heinz Wirz aus Luzern hat einen Verlag für Architektur und Kunst gegründet. Der Quart Verlag ist unabhängig von der Luzerner Architekturgalerie, aber freundschaftlich mit diesem Ort verbunden. Wirz wird sein Programm im Oktober mit einer Werkdokumentation über das Churer Atelier Bearth & Deplazes beginnen. Info und Verlagsprogramm: *Quart Verlag, 041 / 420 20 82.*

Ausschreibung

In diesem Frühjahr hat der «Technologie Standort Schweiz» Michael Krohn und eine Gruppe Designer und Ingenieure mit ihrer «Space Cab» an die Cebit und die Messe Hannover eingeladen (HP 3/99) – als Preis in einem nationalen Wettbewerb. Der wird auch für das Frühjahr 2000 wieder ausgeschrieben. Gesucht sind in diesem Technikwettbewerb ausdrücklich auch Designarbeiten. Termin: 30. September. Info und Anmeldung bei: *Urs Stuber, Amt für Wirtschaft, Solothurn, 032/627 95 27 und www.awaso.ch.*

Gwand

Zum sechsten Mal findet in Luzern am 10. und 11. September die Modeschau Gwand statt. Die Jury hat acht Designerinnen und Designer eingeladen, sich um den Jurypreis von 15 000 Franken zu messen: Maya Burgdorfer, Long

Ly Xuong, Paola de Michiel, Willi Spiess, Sasha Haettenschweiler, Ida Gut, Magdalena Ernst und HillSchwab. Am 11. September bewerben sich Modeschulen wie die Münchner Meisterschule für Mode, das Pariser Studio Berçot, die Schule für Gestaltung Basel Abt. Körper + Kleid sowie Absolventen Russischer Designschulen um den Casino Luzern Gwand Fashion Award. Info und Tickets: www.webfashion.ch und 0848 800 800.

Metall im Netz

Das überarbeitete Verzeichnis von Metallbauunternehmen im Internet gibt einen Branchenüberblick nach Regionen und Spezialitäten der Firmen des Verbandes Metallbau der Schweizerischen Metall-Union. Die Seite verweist mit einer Fülle Links weiter ins Thema Metallbau. Info: www.metallbauer.ch.

1 Visuelle Gestaltung Hannover

Eigentlich sollten die Designer Sandra Hoffmann, Christoph Stäheli und Gerhard Blättler vom Gestaltungsbüro Set aus Bern nur den Webauftritt des Schweizer Pavillons und die Briefschaften gestalten. Sie hatten den eingeladenen Wettbewerb des Eidgenössischen Departements für Auswärtige Angelegenheiten gegen zwei Mitbewerber für sich entschieden. Als Peter Zumthor, Architekt und künstlerischer Gesamtleiter des Pavillons, ihre Arbeit sah, hat er sie als Berater für die visuelle Gestaltung des Expopavillons engagiert. Wer mehr über die Architektur des Pavillons lesen möchte, schlage Seite 20 dieser Ausgabe auf.

2 Tresor mit Goldaugen

Zur Leistungssteigerung der Signalanlagen zwischen dem Zürcher Vorbahnhof und Altstetten mussten die SBB ein neues Stellwerk bauen. Sie luden 1996 vier Büros zum Wettbewerb ein. Gewonnen haben Annette Gigon und Mike Guyer. Sie bauten einen Tresor mit fünf goldenen Fenstern. Kein Sockel, kein Dachabschluss, keine Fuge und keine Regenrinnen sind zu entdecken: Das Stellwerk ist eine minima-

listische Skulptur aus einem Guss. Der Betonbau ist mit Eisenoxypigmenten eingefärbt, bekommt also seine Farbe durch das selbe Material, das sich sonst unregelmässig als Bremsstaub der Eisenbahn über ihn legen würde.

3 Massiv und leicht

Robert Albertin und Alexander Zoanni aus Chur haben in Küblis ein Einfamilienhaus gebaut. Sie haben dabei zwei gegensätzliche energetische Prinzipien kombiniert. Je leichter eine Konstruktion, umso weniger Herstellungenergie braucht sie in der Regel. Je schwerer sie ist, umso weniger Betriebsenergie braucht sie. Innenwände und Decke des Hauses sind deshalb aus Beton. Sie sollen die Wärme speichern. Die Fassade aus leichten Holzelementen sind der Pullover, der hält die Wärme, sobald sie vom Speicher abgegeben wird, im Haus. Die Kombination ist gelungen, die Betriebsenergie erfüllt den Minergiestandard.

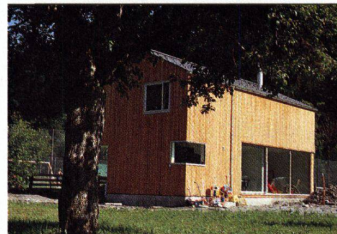
4 Kompakt

Das erste Minergiehaus des Kantons Zug steht in Baar. Die Glöggler Prevosti Architekten aus Zug haben es konzipiert und gebaut. Dabei folgten sie dem Prinzip: Je grösser das Volumen im Verhältnis zur Oberfläche umso geringer der Energieverlust. Der kompakte Kubus von Glöggler Prevosti verbildlicht dieses Prinzip.

5 Der Design Preis naht

Der Design Preis Schweiz 99 ist juriert, 574 Beiträge wurden eingereicht, es gibt sechs Preise und 45 Anerkennungen. Am 5. November wird gepriesen und gelobt. Mit Reden von Bundesrat Couchepin, mit einem Bilderreigen in Wort und Musik von Benedikt Loderer, mit einer Ausstellung, die Roland Eberle im Kunstmuseum einrichtet, mit einem Galadiner und mit der Hochparterre-Bar im Landhaus. Das Programm weiss: www.hochparterre.ch: Agenda. Zu den Resultaten nur so viel: Ein wegweisender Sieger im Service Design, ein charmanter Preisträger der Verdienste, ein weitleuchtendes Möbel-

1



4

1 Set Grafik Design berät Zumthor: Sandra Hoffmann, Christoph Stäheli und Gerhard Blättler

2 Das Stellwerk von Gigon & Guyer bei der Duttweilerbrücke in Zürich

3 Einfamilienhaus in Küblis von Robert Albertin und Alexander Zoanni.

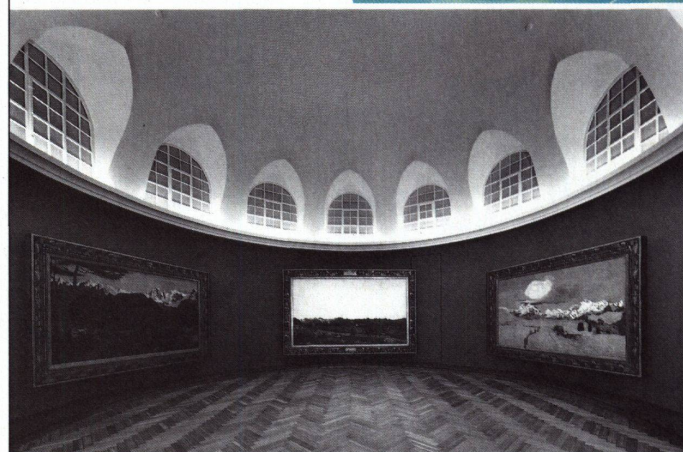
4 Das Minergiehaus von Günter Glöggler und Reto Prevosti

5 Hochparterres Designerin Barbara Schrag hat das Erscheinungsbild des Design Preis 99 gestaltet

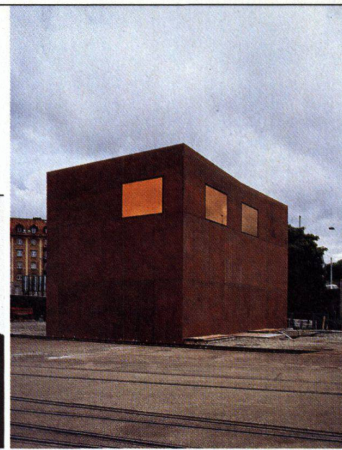
6 «Tom Vac» heisst Ron Arads Stuhl, den Vitra bereits auf der Möbelmesse in Mailand gezeigt hat

7 Hans-Jörg Ruch hat das Segantini-Museum in St. Moritz renoviert

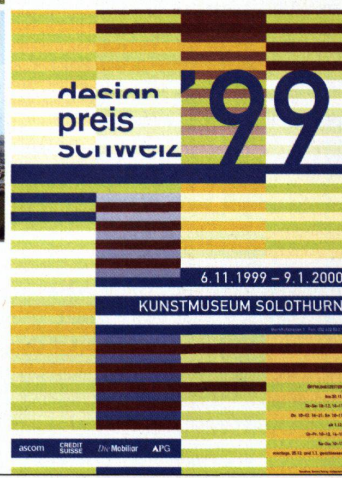
7



2



3



5

6



BAK – Bundesamt für Kunst Christoph Reichenau und Anna Schindler haben kürzlich im Auftrag des Bundesamtes für Kultur (BAK) einen bemerkenswerten Bericht veröffentlicht. Er heisst «Zahlen, bitte! Reden wir über eine schweizerische Kulturpolitik». Im Hauptteil schildern 18 Feuilletons ein Realitätsbild und wir lernen, dass offenbar bald fertig lustig ist mit dem weitgefassten Begriff, den die Unesco einst unter das Wort Kultur gepackt hat – BAK heisst Bundesamt für Kunst. Zweimal ist von den Freuden und Nöten des Tanz die Rede, Musik gibts in allen Tönen, Literatur im ABC, Bildhauerei darf nicht fehlen, Film sowieso nicht und Fotografie, sofern Kunst, darf ebenfalls mitspielen. Für Architektur, Grafik und Industrial Design, Schmuck und Gerät, Comic, Bühnenbild, Mode und dergleichen gibt es keinen Platz. Weder in diesem noch in anderen Teilen des Berichtes, der «die nächste Legislaturperiode gestalten will», wird solchen Themen offenbar etwas zugemutet.

Es wäre aber ein Verlust, geschähe die Umverteilung der Mittel zum Schaden des engagierten «Dienstes für Gestaltung», zum Beispiel seines «Eidg. Wettbewerbs für Gestaltung». Der braucht Aufmunterung und etwas konzeptionelle Kraft und Zuversicht. Wie gerne würden wir bald einmal hören, was da geschehen soll. Ob sich der Wettbewerb nicht an dem Ort engagieren möchte, wo Design und digitale Werkzeuge und Formen zueinander finden? Ob er sich nicht auf Industrial Design konzentrieren möchte? Ob es nicht eher um gescheite Projektmitfinanzierung und -begleitung gehen sollte, als um wohlmeinendes, väterliches Lob für geleistete Diplom- und Anfängerwerke, wie es halt seit 1917 Brauch ist?

Dass von alle dem nichts im Buch zu lesen steht, ist nicht allein das Problem von Christoph Reichenau und Anna Schindler. Sie reagieren politisch, messen Einflüsse und Kräfte. Und also wird ihr Buch zu einem aufschlussreichen Spiegel von Design und Architektur in der Kulturdebatte. Diese weitgreifenden kulturellen Unternehmungen verfügen über keine Position, keine Lobby, keine Theorie und keine Forderungen. Und keine Akteure. Im Politspiel spielen z.B. Verbände eine wichtige Rolle; sie treten auf mit Memoranden, wollen Ansehen, fordern Geld für Projekte. Die Filmer führen das zur Zeit wohl am eindrücklichsten vor: Wir alle glauben, es sei wichtig, dass es eine Schweizer Filmszene gebe als Fels in der Brandung von Hollywood. Wie gut! Die bildenden Künstlerinnen sind am Klagen und wettern mindestens so gut wie die Bauern. Wie recht! Die Literaten sind selbstverständlich wendig und am wichtigen Ort und der richtigen Stelle. Wie nötig! Die Designer und Architektinnen aber sind nirgends. Und sie sind dafür selber schuld. Sie verpassen damit nicht allein mögliche finanzielle Unterstützung für Vorhaben, die sich auf den üblichen Wegen nicht realisieren lassen – Experimente, Forschungen gar. Sie verpassen auch die Möglichkeiten, ihre kulturellen Beiträge, die Tag um Tag erfolgreich sind, weil sie gebaut und gekauft werden, zu einem öffentlichen Thema zu machen – zur kulturpolitischen Debatte im fröhlichen Widerstreit mit Filmen, Tänzen und Gedichten.

Anna Schindler, Christoph Reichenau (Hrsg.) Zahlen, bitte! Kulturbericht 1999: Reden wir über eine schweizerische Kulturpolitik. Zu beziehen bei BAK, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern.

stück, ein prächtiges Textil und ein wundersamer Apparat in den andern Kategorien. Wer mehr wissen will, soll am 5. November nach Solothurn kommen: Es wird, wie immer, ein rauschendes Fest. Anmeldungen und Info: 062 / 923 03 33.

6 Vitra in Zürich

Am 16. September eröffnet Vitra in Zürichs Kreis 5, im Steinfels-Areal, einen Showroom. Bevor Vitra mit seinen Produkten in den Ausstellungsraum einzieht, werden Miniaturen ausgestellt sowie ein Querschnitt durch Ron Arads Design gezeigt. Der Designer wird an der Vernissage anwesend sein und «Tom Vac», einen Stapelstuhl, den er für Vitra gestaltet hat, vorstellen.

7 Alpenleuchten

Segantinis Alpentryptichon wurde restauriert und unternahm eine kleine Reise, um in Zürich und St. Gallen für das Idyll der Bergwelt zu werben. Unterdessen hat Hans-Jörg Ruch das Segantini-Museum in St. Moritz saniert und ihm einen neuen Raum hinzugefügt.

Nolliplan

Giovanni Battista Nolli hat 1748 erstmals einen Stadtplan gezeichnet, der mehr wiedergibt als den Aussenraum. Er integrierte in den Stadtplan von Rom die Grundrisse der öffentlichen Gebäude. Die Architekten Saverio Muratori und Gianfranco Caniggia nahmen in den Sechzigerjahren unseres Jahrhunderts das Prinzip Nollis auf und zeichneten für Teile von Venedig, Florenz und Como Stadtpläne mit sämtlichen Gebäudegrundrissen. Tita Carloni und Luigi Snozzi führten das Nolli Prinzip am Beispiel von Bellinzona in die Schweiz ein, Aldo Rossi liess 1973 als Gastdozent der ETH die Grundrisse der Zürcher Altstadt von seinen Studenten und Studentinnen aufnehmen. Am Lehrstuhl für die Geschichte des Städtebaus der ETH von Vittorio Magnago Lampugnani leitet nun Margareta Peters seit 1995 die Entstehung des Nolliplans zum Zürcher Industriequartier. Es ist das erste Mal, das nicht ein

Stadtzentrum, sondern Industrieareale mit zusammenhängenden Grundrissen aufgenommen werden. Die Aufnahme eines Nolliplans ist architektonische Grundlagenforschung. Im Nolliplan erkenntlich sind die Ausrichtung der Gebäude, die Lage der Eingänge und Fenster, das Verhältnis vom Innen- zum Aussenraum, die Tragstruktur der Gebäude usw. Info: 01 / 632 71 47.

Ökologische Lehrgänge

Das Institut für Baubiologie SIB bietet zwei Lehrgänge an, einen Grundlehrgang und einen Vertiefungslehrgang. Das SIB vermittelt darin den Teilnehmern und Teilnehmerinnen baubiologische und bauökologische Kenntnisse, zum Beispiel über Gestalten in Lehm, emissionsarme Elektroinstallationen, Beurteilungen von Innenraumbelastungen usw. Die Kurse sind vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (ehemals BIGA) anerkannt. Wer mehr darüber wissen möchte: 01 / 299 90 40 oder www.swix.ch/inst.baubiologie. Wer will, kann sich vom SIB baubiologisch beraten lassen: 0848 840 848.

ZEN

«ZEN» mit Grossbuchstaben bezeichnet nicht die Meditationstechnik aus dem Fernen Osten, sondern steht als Abkürzung für «Zentrum für Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen». Das Zentrum entstand aus dem Zusammenschluss von fünf Lehr- und Forschungsanstalten:

- EMPA Dübendorf
- Fachhochschule beider Basel
- Zürcher Hochschule Winterthur
- Hochschule Rapperswil
- Schweizerische Hochschule für Holzwirtschaft in Biel

Die Institutionen des ZEN wollen gemeinsam forschen, entwickeln, prüfen und vermitteln, und zwar in den Bereichen der rationellen Energienutzung und der nachhaltigen Entwicklung im Bauwesens. Unter anderem wollen sie dazu einen «Nachhaltigkeitsstandard» definieren. Wer mehr darüber wissen will: www.empa.ch/zen.

1 Urbanes Kühlhaus

Hans Binder hat in Winterthur ein Kühlhaus umgebaut. Was vom Bestehenden genutzt werden konnte, hat er saniert. Das Gebäude ist Teil des Milchverband-Areals, dessen Bauten Anfangs der Sechzigerjahre für die Milchverarbeitung erstellt wurden. Jetzt durchbrechen Fenster die einst geschlossenen Stahlbetonfassaden. Die Glasbausteine im Erdgeschoss sind Schaufenstern gewichen. Der Industriebau bleibt erkennbar, erhält jedoch eine belebte Strassenfront und ein warmes Innenleben. Info: www.binder-architekt.ch.

2 Schwamendingen

Vor über 10 Jahren haben die Architekten Marianne Burkhalter und Christian Sumi den Projektwettbewerb für ein neues Quartierzentrum in Schwamendingen gewonnen (HP 12/88). Die damalige Stadträtin Ursula Koch hat mit diesem Wettbewerb auch eine Neuerung eingeführt: die öffentliche Jurierung. Jahrelang blieb das Projekt liegen, jetzt hat die Stadt Zürich die Planung wieder aufgenommen. Die Architekten haben Projekt und Betrieb vereinfacht. Die Baubewilligung ist erteilt, doch ein Rekurs des Heimatschutzes ist noch hängig. Hoffen und warten.

3 Autodesigner und Architekt

Schindler hat einen Aufzug, der ohne Maschinenraum auskommt, von zwei Seiten begangen werden kann und ohne Aufzugsschacht, nur an den Zwischendecken befestigt wird. Damit die Maschine in möglichst viele Häuser passt, wurde sie einem Redesign unterzogen. Schindler will mit neun Gestaltungsvarianten in drei Gruppen unterteilt die Bedürfnisse der Architekten und Innenarchitekten befriedigen. Das Design stammt vom Tessiner Designbüro Protoscar, das in Rovio bei Bissonne und in Turin 15 Leute beschäftigt, die vorwiegend für die Automobilindustrie arbeiten. Für die Farbgestaltung engagierte Schindler den Mailänder Architekten Paolo Tempia.

4 Walser für ABB

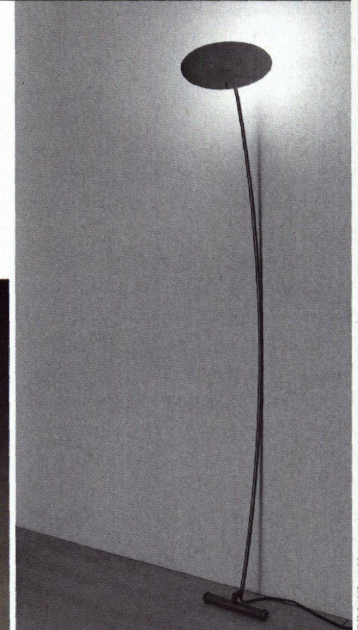
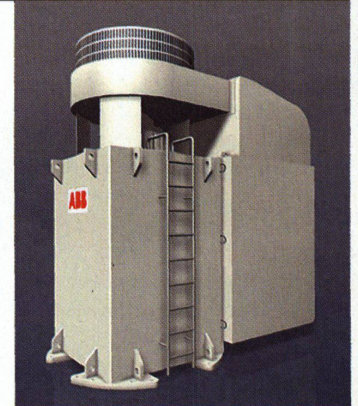
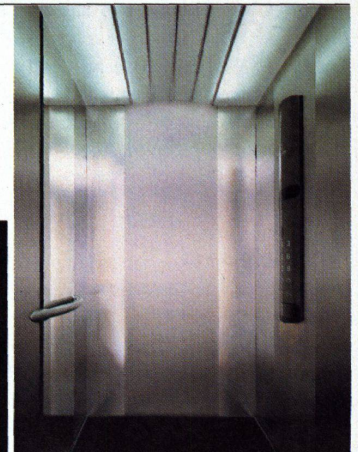
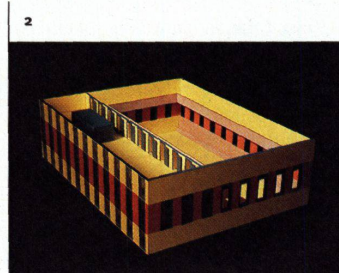
Der AMC Vertical Elektromotor von ABB ist ein ruhig laufender Riese zum Antreiben von z.B. grossen Wasserpumpen. Der Motor wurde von der ABB in Birr zusammen mit Helbling Technik aus Aarau entwickelt. Das Design der Maschine stammt von Walser Design und Jochem Willemse vom e-team. Ludwig Walser setzt damit weiter auf die Zusammenarbeit mit dem e-team. Gemeinsam mit Josef und Stefan Käuferle von der Firma Docusystems aus Baden Dättwil wird Walser Design parallel zum Industrial Design Datenbank gestützte Kommunikation auf CD ROM, für Internet oder technische Dokumentationen auf Papier gestalten. Auf diese Weise können Geräte und Maschinen schneller auf den Markt kommen, weil Wartungs- und Schulungsunterlagen schon zur Hand sind, während die Maschine noch gebaut wird.

5 Eine Leuchte

Die Steh/Wandleuchte von Martin Fischer von der Stahl & Traumfabrik in Zürich steht am Boden und lehnt sich an die Wand. Gummiringe am Fuss halten sie am vorgesehenen Ort. Der Reflektor kann ausgewechselt werden. Fischer will das Prinzip der Lampe konstruktiv auf das Minimum reduzieren. Zwei weitere Modelle, davon eine Hängelampe lediglich mit Metallstab und A4 Papier als Schirm, lässt er von Drogenabhängigen im Entzugsprogramm montieren. Die Steh/Wandleuchte ist unter anderem bei Einzigart und Wohnbedarf in Zürich erhältlich.

6 Lichtpäckchen

Der Zürcher Architekt Stefan Zwicky hat eine Objektleuchte gestaltet, die von Glaströschdesign hergestellt wird. Er klebt je vier sandmattierte rechteckige Glasscheiben windradähnlich zu einer Fläche. Sechs dieser Flächen werden von drei schwarzen Gummibändern zu einem Würfel zusammengehalten – die Bänder verdecken die Klebestellen und betonen das Konstruktionsprinzip. Weil man die schwarz eloxierten Alu-



1 Ein renoviertes Kühlhaus in Winterthur, ein Umbau von Hans Binder

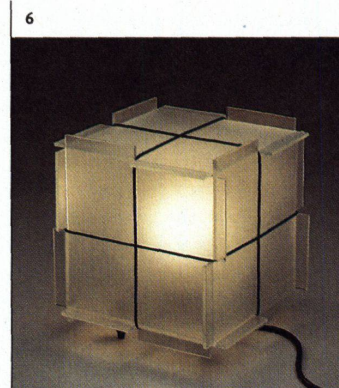
2 Das neue Quartierzentrum Schwamendingen von Burkhalter Sumi. Die hochliegenden Fenster, der zweigeschossige Saal mit Galerien erinnert an die klassischen Festbauten aus Holz

3 «Techno» ist eine von drei Varianten des Schindler Aufzuges Smart MRL 002

4 Der von Walser Design und Jochem Willemse gestaltete Motor für ABB Industrie

5 Die Steh/Wandleuchte von Martin Fischer aus der Stahl & Traumfabrik

6 Die Leuchte «Parcel» von Stefan Zwicky streut das Licht dank des matten Glases sanft in den Raum



auf- und abschwünge

miniumfüsse, auf denen der Körper steht, kaum sieht, scheint er fast zu schweben. Einen Namen hat die geschnürte Leuchte, sie heisst «Parcel».

Heu oder Computer

Das Jahrhundert und das Jahrtausend gehen zu Ende. Was bleibt? John Brockman aus New York hat zur Debatte dieser Frage einen Internet-Salon eingerichtet: www.edge.org. Neben Computer, Buchdruck, Antibabypille sprengen einige Beiträge grosszügig den Millenniumsrahmen. Der Physiker Freeman Dyson sagt: «Ohne Heu hätte man im Winter nie Pferde halten können und ohne Pferde gäbe es keine Städte nördlich der Alpen. Am Anfang von Paris, Wien und London steht das Heu.» Andere wiederum nehmens kleiner und nennen den Spiegel oder die Brille, ohne die die Wahrnehmung von Welt ganz anders wäre und also die Welt auch. Die Liste ist offen.

Association Sartoris

Kaum ein Jahr nach seinem Tode gründeten einige seiner Freunde die Association Alberto Sartoris. Sie will die avantgardistische Architektur im Sinne Sartoris fördern und das Werk des Architekten, Künstlers, Schriftstellers, Kunstkritikers und Malers bewahren und verbreiten. In Sartoris Wohnhaus in Cossonay soll das Archiv gepflegt werden und ein Dokumentations- und Forschungszentrum entstehen. Man kann auch Mitglied werden in der Association Alberto Sartoris, mehr darüber ist auf dem Sekretariat des SIA, Sektion Waadt, zu erfahren: 021 / 646 34 21, E-Mail: info@siavd.ch.

Nationalräte und Eidechsen

Es ist Wahlkampf. In flammender Rede wetterte der Aargauer SVP-Nationalrat Ulrich Giezendanner gegen das Beschwerderecht der Umweltschutzorganisationen: «Denken Sie zurück an den Container-Terminal-Neubau in Aarau. Da suchte der WWF tagelang, nächtelang mit Taschenlampen, um eine seltene Eidechse zu finden, und sie fanden sie tatsächlich. Der Bau wurde um

ein Jahr verzögert, weil diese Eidechse zuerst an den Rhein runter gezügelt werden musste. Folgekosten für den WWF: keine.» Das ist wahr, denn es war Pro Natura, die sich für die geschützten Mauereidechsen eingesetzt und sie gerettet hat – an Ort und Stelle. Zusammen mit weiteren subversiven Organisationen wie SBB, Stadt Aarau, Zeughaus. Wenn Giezendanner nicht gewählt wird, hat er Zeit zu lernen, dass Eidechsen in der Nacht schlafen. Unter www.pronatura.ch kann man übrigens nachschlagen, welche Parlamentarier sonst mit Natur und Umwelt nicht viel am Hut und also Abwahl und Weiterbildung nötig haben.

Metallbauingenieur

Die Fachhochschule für Technik und Architektur in Luzern bietet seit sechs Jahren den Lehrgang «Metallbauingenieur FH» an. Es ist europaweit die einzige Ausbildungsmöglichkeit, die die angehenden Ingenieure speziell zum Bau und zur Entwicklung von Gebäudehüllen ausbildet. Der Lehrgang steht unter dem Patronat der Schweizerischen Zentralstelle für Fassadenbau (SZFF) und der Schweizerischen Metall-Union (SMU). Die Ausbildung zum Metallbauingenieur scheint aber wenig bekannt zu sein, denn das Interesse für den Lehrgang ist kleiner als dieser Studenten und Studentinnen aufnehmen könnte. Am Tag der offenen Tür der Fachhochschule Luzern, am 17. und 18. September, wollen die SZFF und die SMU den Lehrgang deshalb vorstellen. Wer mehr wissen will, klicke auf die Homepage: www.hta.fhz.ch.

BSP: Regula Marbach Lohner

Fritz Thormann geht, Regula Marbach Lohner kommt. Ab dem 15. Oktober hat der Bund Schweizer Planerinnen und Planer (BSP) eine neue Geschäftsführerin. Regula Marbach Lohner hat 26 Jahre Erfahrung in allen Bereichen der Raumplanung. Sie ist seit 15 Jahren Partnerin des Thuner Raumplanungsbüros Lohner und Marbach, war Bauberaterin des Heimatschutzes und kennt die Schweiz.

Finnischer Boom Besuch in einer ehemaligen Kartonfabrik in Verla, rund 160 Kilometer nördlich von Helsinki. Ein Film zeigt, wieviel Handarbeit hier geleistet wurde. Die Maschinen waren einfach und gefährlich, die produzierten Mengen vergleichsweise lächerlich. Gegen 150 000 Tonnen Pappe hat die Fabrik in Verla in ihrer 81-jährigen, bis 1964 dauernden Geschichte hergestellt. Ein mittelgrosser Betrieb bewältigt dieses Volumen heute in 18 Monaten. Die Papierfabrik Biberist, die zum finnischen Metsä-Serla-Konzern gehört, stiess letztes Jahr 330 000 Tonnen Feinpapiere aus. Biberist gleicht streckenweise einer Geisterfabrik, in der man mehr Robotern als Menschen begegnet.

Finnland, bekannt unter anderem für seine Holzprodukte, Glaswaren, Porzellan (Arabia), sein Design und seine Architektur, erlebte in den Achtzigerjahren ein starkes Wirtschaftswachstum. Mit dem Zusammenbruch des wichtigen Marktes Sowjetunion kam in den frühen Neunzigern der Absturz. 1994 erreichte die Arbeitslosenrate mit über 18 Prozent ihren Höchststand. Inzwischen hat sich das Land wieder aufgerappelt. Von 1993 bis 1998 expandierte die Wirtschaft durchschnittlich um mehr als 4 Prozent pro Jahr, und der Staat schreibt schwarze Zahlen. Zwei Drittel der Gesamtleistung erbringt inzwischen der Dienstleistungssektor. Von den Exporten entfielen 1998 26 Prozent auf Elektro- und Telekommunikationsprodukte, 24 auf die Papierindustrie, 11 auf Maschinen und Apparate, 9 auf Metalle und Metallprodukte sowie 6 Prozent auf Holz und Holzprodukte. In der finnischen Industrie reden auch die Versicherungen als gewichtige Aktionäre mit. Und der US-amerikanische Einfluss ist nicht nur an der Börse, sondern auch in der Gastronomie gross.

Helsinki ist die am stärksten wachsende Region in der Europäischen Union. In den letzten zehn Jahren verzeichnete sie den Zuzug von 100 000 Menschen. Das bringt Arbeit auch für die Stadtplaner. In Ruoholahti, früher ein Hafen- und Lagerhausgebiet, ist ein völlig neuer Stadtteil entstanden. Und die finnische Gesellschaft ist modern. Auf der Strasse, im Bus, in der Beiz und am Strand hängt (fast) jede und jeder ständig am Telefon. Mit 60 Mobiltelefonen auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner sind die Finnen europäische Spitzenreiter, in der Schweiz sind es erst 24. Kein Wunder, erzielt Nokia Traumzahlen. Deren Wachstum kommt vorwiegend aus dem Geschäft mit den Handys.

Die Medien bezeichnen das Land als Musterknaben, und bereits wird wieder über eine mögliche Überhitzung der Wirtschaft diskutiert. Der Boom schafft neue Stellen. Die Beschäftigtenzahl von Nokia stieg innerhalb eines Jahres weltweit um über 10 000 auf rund 52 000. An Spezialisten mangelt es. Aber Finnland bringt, wie andere Länder, die Arbeitslosigkeit nicht weg. Sie beträgt nach wie vor über 10 Prozent. Die wegrationalisierten Jobs kommen auch in Finnland nicht zurück, und die Frau, die in Verla Pappebögen zum Trocknen aufgehängt hat, durchwühlt heute wohl eher in Helsinki Papierkörbe, als dass sie im benachbarten Espoo, wo zahlreiche internationale Konzerne ihren Sitz haben, vor einem Computer sitzt. Die Zerteilung der Gesellschaft ist im finnischen Strassenbild deutlich sichtbar. Adrian Knoepfli